



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des heiligen Johannes Chrysostomus Kirchenvaters und Erzbischofs zu Konstantinopel Reden über das Evangelium des heiligen Matthäus

Johannes <Chrysostomus>

Augsburg, 1786

Zweite Rede. Exegese. Kap. I,1. Nutzenanwendung. Über die Nothwendigkeit
des Bibellesens.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50433](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50433)

Zweite Rede.

Die Stammtafel (*) Jesu, des Sohns Davids,
des Sohns Abrahams. Kap. 1, 1.

I.

Erinnert ihr euch noch der Ermahnung, die wir euch
lezt hin gaben, — daß ihr in aller Stille und
Eingezogenheit, wie sich's für unsere Geheimnisse ge-
ziemt, auf unsere Rede merken solltet? Heute sind wir
am Eingange des Heiligthums: darum rief ich euch
jette Ermahnung noch einmal ins Gedächtnis zurück:
Wenn die Jüden, als sie sich dem brennenden Berge,
und Feuer, und Dampfe, und Finsterniß, und Sturm-
winde nahen, ja nicht einmal nahen, sondern von
ferne dies sehen und hören sollten, drei Tage vorher
ihrer Weiber sich enthalten, und die Kleider waschen
mußten; in Furcht und Schrecken waren, sie und
Moses: wie viel mehr Bescheidenheit müssen wir brau-
chen, die wir solche Lehren anhören, und nicht etwa
in der Ferne eines dampfenden Berges stehen, sondern
in den Himmel selbst eingehen sollen? Da müssen wir
nicht

(*) Buch der Geburt, würde freilich besser zu Chryso-
stoms Auslegung gestimmt haben: aber dieser Aus-
druck ist zu hebräisch. Auch der nachkommende klingt
ausländisch, und ich hätte mit andern viel lieber gesetzt:
welcher von David, und durch diesen von Abra-
ham abstammt.

nicht unsere Kleider, sondern die Seele reinigen, und allen Unrath zeitlicher Dinge hinwegschaffen, weil wir nicht Dunkel, nicht Dampf, nicht Sturmwind, sondern den König selbst auf dem Throne jener unbeschreiblichen Herrlichkeit, um Jhn Engel, und Erzengel, und die Schaaren der Heiligen in unzähliger Menge sehen werden. So ist die Stadt Gottes beschaffen: sie besteht aus der Kirche der Erstlinge, der Geister der Gerechten, und einer Menge der Engel. Da findet man das Blut der Versöhnung (*), wodurch alles miteinander vereinigt worden, der Himmel mit der Erde, und diese mit dem Himmel, und schon ehedem den Engeln und Heiligen der erwünschte Friede zu Theil ward. In dieser Stadt pranget jenes herrliche und glänzende Siegeszeichen, das Kreuz, die Beute Christi; unseres Königes, der Raub unserer menschlichen Natur. Alles dies werden wir vollkommen aus den Evangelien lernen. Folgest du von Schritt zu Schritt mit geziemender Sittsamkeit nach, so werden wir dich auf alles hinführen, und zeigen können, wo der Tod, wo die Sünde gekreuziget liege: wo die vielfältigen, und herrlichen in diesem Kriege, in dieser Schlacht erfochtenen Siegesmäler glänzen, da wirst du den Tyrannen finden in Fesseln, nach ihm eine Menge Gefangener, und den Hinterhalt, aus dem in

B 5

vori

(*) το αίμα του θυσιασμου. Das Blut, mit welchem nach der Liturgie des alten Testaments das Allerheiligste besprenget, und Gott mit den Menschen ausgesöhnet ward.

vorigen Zeiten jener unreine Geist, seine Ausfälle auf alle Seiten hingewagt hat. Auch wirst du des Räubers Höhlen antreffen, die aber zerstört und geschleift sind: denn auch hier fand sich der König ein. Aber, werde mir nur nicht müde, Lieber! Würde dir Jemand von sinnlichen Kriegen, Triumphbögen, Siegen erzählen, du würdest ihm ohne Eckel zuhören; ja sogar Speis und Trank darüber vergessen. Ist dir jene Erzählung angenehm, so muß es noch vielmehr die gegenwärtige sein. Erwäge nur, wie wichtig es sei, zu hören, wie Gott vom Himmel und seinem königlichen Throne aufgebrochen, auf diese Erde, selbst in die Hölle gestiegen, und gekämpft habe: wie der Teufel hinwieder gegen Gott — nicht gegen einen bloßen, sondern gegen einen in menschliche Natur verhüllten Gott — zu Felde gezogen. Und was wunderbar ist, du wirst Tod durch Tod gehoben, Fluch durch Fluch zernichtet, und die Tyrannei des Teufels durch eben das gestürzt sehen, worauf sie sich gründete! Stehen wir also auf, und schlafen nicht! Sehet, die Thore sind uns geöffnet! Gehen wir aber mit aller Bescheidenheit und Ehrfurcht hinein: und kommen sogleich auf die Schwelle! Was für eine Schwelle? — Die Stammtafel Jesu Christi des Sohns Davids, des Sohns Abrahams. Was sagst du? Von dem eingebornen Sohne Gottes zu reden, versprachst du, und bringest David vor, einen Mann erst nach tausend Menschenaltern gezeugt? — Und diesen nennest du seinen Vater und Anherrn?

Sei

Sei nur geduldig, und wolle nicht alles auf einmal lernen, sondern nach und nach! Noch stehst du an der Schwelle, noch im Vorhose: Warum eilest du also auf das Innere? — Noch hast du ja das Aeußere nicht Alles genau genau besichtigt. Jene Geburt beschreibe ich dir ißt nicht; ja nicht einmal darnach: denn sie ist unbeschreiblich und unaussprechlich. Dies sagte dir schon vor mir der Prophet Jesaias. Da dieser sein Leiden und seine ausnehmende Sorgfalt für das Beste der Welt ankündigte, und wunderte, wer er sei, wer er geworden, und wozu er sich herabgelassen habe, rief er mit lauter und erhabener Stimme: Wer wird seine Geburt beschreiben? (Jesai. 53, 8.) Nicht also von jener Geburt ist hier die Rede, sondern von dieser niedrigeren und irdischen, für welche unzählige Zeugen sprechen: von dieser wollen wir, so, wie es unsere Kräfte, von der Gnade des heiligen Geistes unterstützt, gestatten werden, handeln. Aber auch sie werden wir nicht in vollem Lichte darstellen können, weil auch sie höchst wunderbar ist. Glaube also nicht, was Geringes zu hören, indem du diese Geburt erzählen hörst, sondern ermuntere den Sinn, und staune sogleich, wenn du hörst, Gott sei auf Erden gekommen. So sonderbar und so unerwartet war dies, daß die Engel in Chören hierüber versammelt, statt der ganzen Welt Lob fangen, und, ehedem schon die Propheten darüber staunten, daß er auf Erden sich sehen lassen, und mit den Menschen umgegangen sei. (Baruch. 3, 26.)

Denn

Denn höchst sonderbar ist es zu hören, daß ein uns aussprechlicher, unbeschreiblicher und unbegreiflicher, dem Vater gleicher Gott aus einer jungfräulichen Schooße kam, und von einem Weibe wollte gebohren werden; daß er den David und Abraham zu Großältern haben wollte, ja nicht den David und Abraham nur, sondern, was noch weit wunderbarer ist, jene Huren sogar, von welchen kurz vorher die Rede war. Dies hörend, richte dich auf, und stelle dir nichts Geringes vor, sondern wundere eben darüber am meisten, daß er — Sohn des anfanglosen Gottes, und wahrer Sohn — auch Davids Sohn sich nennen ließ, damit er dich zum Sohne Gottes machte: einen Knecht seinen Vater werden ließ, damit er dir Knechte den Herrn zum Vater machte. Siehst du gleich am Eingange, was an den Evangelien sei: zweifelst du aber an dem, was dich betrifft, so laß dich aus dem, was ihn angehet, davon überzeugen. Denn nach menschlichen Begriffen zu reden, ist es viel schwerer, daß ein Gott Mensch werde, als daß ein Mensch als Sohn Gottes erklärt werde. Wenn du nun hörst, daß der Sohn Gottes, Sohn Davids und Abrahams sei, so zweifle weiter nicht mehr, daß auch du, Sohn Adams, Sohn Gottes werden wirst. Umsonst und ohne alle Absicht würde er sich nicht so weit verdemüthiget haben, hätte er nicht uns erhöhen wollen. Er ward nach dem Fleische gebohren, damit du nach dem Geiste gebohren würdest: ward von einem Weibe gebohren, damit du aufhörtest, Weibesgeburt zu sein.

Darum

Darum war seine Geburt zweifach: eine der unsrigen gleich, die andere weit über uns erhaben. Daß er aus einem Weibe gebohren worden, hat er mit uns gemein: daß er aber nicht aus dem Geblüte, nicht aus menschlicher Zeugungsbegierde, sondern durch Wirkung des heiligen Geistes gebohren worden, verkündigte eine uns selbst übertreffende, künftige Geburt, die mit uns nach dem Geiste vorgehen sollte. Und so war es mit allem andern beschaffen: so auch mit seinem Taufbade. Denn etwas hatte es vom alten Gesetze, etwas vom Neuen. Daß er von einem Propheten getauft worden, bedeutete das Alte; daß aber der heilige Geist über ihn kam, zeigte das Neue an. So wie einer, der in Mitte zweener voneinander gesönderten sie an beiden Händen mit ausgestreckten Armen ergreiset, und Hand in Hand vereinbaret, machte auch er es: verband das Alte mit dem Neuen, die göttliche Natur mit der menschlichen, das Seine mit dem Unsern. Siehst du ißt die Herrlichkeit dieser Stadt, mit wie vielem Glanze sie dich gleich am Eingange überfiel, wie sie dir gleich den König zeigte in deiner Gestalt, wie in Mitte des Heeres? Denn bei demselben erscheinet der König nicht immer in seiner höchsten Würde, sondern legt oft statt des Purpurs und Diadems ein Soldatenkleid an. Und dorten zwar thut dies der König, damit er, nicht erkennet, die Feinde gegen sich locke: Hier aber, im Gegentheile, daß er nicht, erkennet, den Feind aus Furcht vor dem Kampfe in die Flucht jage, und die Seinigen in Furcht

und

und Schrecken versetze. Sie retten, nicht schrecken will er. Darum gab ihm Matthäus sogleich den Namen davon, und nannte ihn Jesus (Retter *). Denn dies ist kein griechischer, sondern ein der hebräischen Sprache eigener Name, welcher auf griechisch so viel heißt, als Retter. Retter — von dem Ketten seines Volkes. Siehst du, wie der Evangelist seinen Zuhörer so schön auf höhere Dinge hinführet, indem er in einer ganz bekannten Redensart Gegenstände uns aufstellt, welche alle Erwartung übertreffen! Denn beide Namen waren schon unter den Juden sehr bekannt; und weil so ganz seltsame und unbegreifliche Dinge im Werke waren, so gieng einweilen die Bedeutung der Namen voraus, damit schon vor der Hand dem Vorwurfe der Neuheit vorgebauet würde. So hieß es schon ehemals, Jesus, des Moses Nachfolger, habe das Volk ins verheißne Land geführt. Das Vorbild hast du gesehen: nun sieh die Erfüllung. Jener brachte es in ein verheißnes Land, unser Jesus aber in den Himmel, und Besizer der himmlischen Güter. Jener that es nach Moses Tode, dieser nach Aufhebung des Gesetzes; jener als Volksführer, dieser als König. Damit dich jedoch, wenn du von Jesus hörst, nicht die Gleichheit der Namen täusche, setzt er was anders dazu — des Sohns Davids. Jener aber kam nicht von David, sondern war aus einer andern Junft. Warum nennt er aber sein Werk, **Buch der Geburt Jesu Christi,**

(*) Oder Heiland, Erlöser.

Christi, des Sohns Davids, da es doch nicht nur diese, sondern die ganze Ausführung seiner Absichten enthält (*)? — Weil diese der Anfang und Grund des Ganzen ist, worinn für uns die Urquelle alles Guten liegt. So wie Moses das seinige, Buch Himmels und der Erde (1. Mos. I, I. 2, 4) hieß, obwohl er nicht nur von Himmel und Erde allein, sondern zugleich auch von allen ihren Mitteldingen, darinnen redete: so benennet auch Matthäus das seinige vom Anfange und Ursprunge seiner vortreflichen Begebenheiten. Denn das Wunderbarste, und über alle unsere Hoffnung und Erwartung Erhabene ist, daß ein Gott Mensch wird! War dies einmal geschehen, so mußte alles Uebrige verhältnismäßig, und in gemessener Ordnung nachfolgen. Warum sagte er aber nicht, des Sohns Abrahams zuerst, und hernach, des Sohns Davids? Nicht, wie einige vermuthen, weil er von unten bis oben hinauf steigen wollte, sonst hätte ers gemacht, wie Lukas: aber er that das gerade Gegentheil. Warum erwähnte er nun den David? Weil dieser der Gegenstand der gemeinen Sprache war, sowohl wegen dem Glanze seiner Thaten, als der Nähe der Zeit, indem er nicht so viele Jahrhunderte schon todt war, als Abraham. Hatte nun Gott gleichwohl die Verheißung an Beide gethan, so ward doch jene, als alt verschwiegen, diese

(*) Aber womit beweiset man, daß die Anfangsworte: B. d. G. F. C. auf das ganze Werk, und nicht blos auf das erste Kapitel gehen?

diese aber als neu von allen im Munde gefähret. Kömmt nicht, sagen sie, der Gesalbte aus dem Geschlechte Davids, vom Flecken Bethlehem, wo David war? (Joh. 7, 42.) Niemand nannte ihn Sohn Abrahams, sondern Sohn Davids nannten sie ihn alle. Denn, wie gesagt, dieser schwebte allen wegen Kürze der Zeit, und wegen seiner königlichen Würde mehr im Gedächtnisse. Auch die Könige, welche bei ihnen in Ehren standen, und nach ihm waren, nannten sie von David; so that auch Gott. So verkündigten Ezechiel und andere Propheten, David werde auferstehen, und wieder kommen, ohne doch von David, der todt war, zu reden, sondern von jenen, die seine Tugend nachahmen würden. Dem Ezechia sagte Gott: Beschützen will ich diese Stadt, um Meinerwillen, und wegen David meinem Knechte. (4 B. Kön. 19, 34.) Dem Salomon aber, daß er des Davids wegen das Reich zu seiner Lebzeit noch nicht getrennet habe. (3 B. K. II, 34.) Denn die Ehre des Mannes war groß bei Gott und den Menschen. Darum fieng der Evangelist vom Bekanntesten an, und stieg von diesem zum ältern Vater. Den Anfang ganz von oben zu machen, hielt er bei Juden für überflüssig: Diese aber waren vorzüglich bewundert, jener als König und Prophet, dieser als Prophet und Erzvater. Und woher beweist man, fragst du, daß Jesus von David stamme? Wenn er von keinem Manne, sondern blos von einem Weibe ist gezeugt worden, der Jungfrau ihre Genealogie aber nicht beschrieben wird, wie kamt
 man

man wissen, daß er des Davids Abkömmling sei? Denn es sind der Fragen zwei: warum die Genealogie der Mutter nicht beschrieben, die des Josephs aber, der doch nichts zur Geburt beigetragen, beschrieben werde? Dieses scheint Ueberfluß, jenes aber Abgang zu sein. — Was muß also zuerst untersucht werden? — Wie die Jungfrau vom David abstamme? — Woher aber können wir dies wissen? — Höre nur, was Gott dem Engel Gabriel befahl! Er sollte zu einer Jungfrau sich begeben, die an einen Mann mit Namen Joseph vermählt wäre, aus dem Hause und Geschlechte David, (Luk. 1, 21.) Kannst du was kläreres fordern, da du hörst, die Jungfrau sei aus dem Hause und Geschlechte Davids gewesen?

4. Daher erhellet auch, daß Joseph aus diesem Geschlechte entsprungen. Denn es war durch ein Gesetz verboten, keine Frau außer seiner Jungst zu nehmen. Der Erzvater Jakob sagte vor, daß der Messias von der Jungst Juda abstammen würde, mit folgenden Worten: Nicht wird ein Fürst aus Juda, noch ein Führer aus seinen Lenden fehlen, bis der kommt, für den es vorbehalten ist, jene Hoffnung der Völker, (1. S. M. 49, 10.) Diese Weissagung nun bezeugt zwar, daß er aus der Jungst Juda, aber noch nicht, daß er aus dem Geschlechte Davids gewesen sei: oder sollte wohl in der ganzen Jungst Juda kein anderes Geschlecht, als dies gewesen sein? — Ja, so gar deren mehrere, und es war möglich, daß

I. Theil. E

er zu der Junft Juda gehörte, ohne vom Geschlechte Davids zu sein. Allein um nicht auf so was zu fallen, benimmt dir der Evangelist allen Verdacht, indem er ausdrücklich sagt, er sei aus dem Hause und Geschlechte des Davids gewesen. Willst du es noch sonst woher erwiesen haben, so wird es auch an andern Gründen nicht fehlen. Denn es war nicht nur verbothen, eine Frau aus fremder Junft, sondern sogar aus einer verschiedenen Familie oder Blutsverwandschaft zu nehmen (*). Will man demnach jene Worte, aus dem Hause und Geblüte Davids, von der Jungfrau verstehen, so ist die Sache erwiesen: will man sie auf Joseph ziehen, so folgt das Nämliche. Denn war er einmal selbst aus diesem Hause, so nahm er gewiß seine Frau aus keinem andern, als diesem seinem eigenen Geblüte. Aber wie, wendest du ein, wenn Joseph das Geboth übertreten hätte? — Diesem Einwurfe kam der Evangelist dadurch zuvor, daß er bezeugte, Joseph sei gerecht gewesen. Wußtest du nun dies, so wußtest du auch, daß er das Geboth nicht übertreten. Wer einmal so menschenfreundlich war, so frei von bösen Neigungen, daß er bei allem Drange des Argwohnes dennoch sich nicht entschließen konnte, die Jungfrau dem Gesetze zur Strafe zu überliefern, wie sollte der aus Antriebe einer geilen Lust das Gesetz selbst übertreten haben? Wer mehr Tugend besaß, als das Gesetz vorgeschrieben hatte — Denn eine Straffällige entlassen, und zwar heimlich entlas-

(*) Wo?

entlassen gieng über das Gesetz — wie konnte er, und zwar ohne dringende Ursache, etwas gegen dasselbe unternehmen? Allein daß die Jungfrau aus dem Staume Davids gewesen, ist aus diesem schon klar genug. Ist muß erklärt werden, warum der Evangelist nicht ihre, sondern des Iosophs Genealogie beschrieben habe? Warum also? — Es war bei den Juden der Gebrauch nicht, die Genealogie der Weiber zu beschreiben. Also damit er sich an diesen Gebrauch hielte, und nicht gleich Anfangs zu fehlen schiene, verschwieg er die Voraltern der Jungfrau, deren Herkunft sollte bestimmt werden, und legte die Stammtafel Iosephs vor. Hätte er die der Jungfrau vorgelegt, so wäre er dem Vorwurfe einer Neuerung nicht entgangen: hätte er aber die Stammväter Iosephs verschwiegen, so kennten wir ihre Stammväter nicht. Damit wir also wüßten, wer Maria sei, und woher sie stamme, und das Gesetz der Gewohnheit unverletzt bliebe, beschrieb er den Stammbaum des Gemahls, und zeigte, daß dieser aus dem Hause Davids sei. War dies gezeigt, so war auch gezeigt, daß Maria von dorten her sei, indem, wie gesagt, dieser Gerechte gewiß ein Bedenken getragen hätte, eine Frau anderstwoher zu nehmen. Noch ist eine besondere, ganz geheimnisvolle Ursache vorhanden, warum man die Ahnen der Jungfrau verschwiegen habe, welche anzuführen die Zeit nicht gestattet, nachdem schon so vieles darüber ist gesagt worden. So laßt uns denn ist die Fragen beschließen, und einswelsen das Erklärte

wohl im Gedächtnisse behalten. Warum nämlich zuerst Meldung des Davids geschehen: warum der Evangelist das Buch, Buch der Geburt genennt, warum er, Jesu Christi gesagt habe? in wie weit die Geburt gemein, in wie weit sie nicht gemein sei? woher bewiesen werde, daß Maria von David stamme? warum des Josephs Genealogie beschrieben, der Jungfrau Vorfahren aber verschwiegen worden? — Merkt ihr euch dies, so werdet ihr uns destomehr aufmuntern, weiter fortzufahren: achtet ihr es aber nicht, und laßt es wieder aus dem Gedächtnisse kommen, so sollte uns die Mühe verdrießen, mehr vorzutragen. Ein Feld, auf welchem der erste Saame verlohren geht, wird der Ackersmann weiter nicht mehr bauen mögen. Darum bitte ich, ihr wollet dem Gesagten fleißig nachdenken. Denn aus emsiger Ueberlegung der Dinge entspringt viel Gutes und Heilsames für die Seele. Wir werden uns Gott dadurch gefällig machen, daß wir ihnen unsern Fleiß schenken: Unsere Lefzen werden rein vom Schimpfe, Unflat und Lästerung bleiben, wenn wir mit geistlichen Unterredungen sie heiligen: die Teufel werden wir in Furcht und Schrecken setzen, wenn wir unsere Zunge mit solchen Worten bewaffnen; wir werden uns Gottes Gnade noch mehr zuziehen; und unsere Augen werden noch scharfsichtiger werden. Darum hat uns ja Gott Augen, Mund und Ohren gegeben, daß wir alle unsere Glieder seinem Dienste widmen; daß wir nur, was ihn angehet, zum Gegenstande unseres Gespräches, und un-

ferer

ferer Beschäftigung machen; daß wir unaufhörlich sein Lob singen; daß wir Dankfagungen ihm empor schicken, und dadurch unser Gewissen reinigen. Denn wie der Leib durch den Genuß reiner Luft stärker wird, eben so wird auch unsere Seele an solche Uebungen, als an ihre ordentliche Speise gewöhnt, tugendhafter werden.

5. Siehst du nicht, wie die Augen des Leibes, wenn sie im Rauche sich aufhalten, immerhin Thränen vergießen? Wie sie hingegen in heiterer Luft, auf Wiesen, bei Wasserquellen, in Gärten, viel heller und gesünder sind? So ist auch das Auge der Seele beschaffen. So lange es sich auf den Gefilden des geistlichen Unterrichts weidet, ist es rein, klar und helllichtig; wagt es sich aber in den Rauch irdischer Geschäfte, so wird es ihm ißt sowohl, als in der Zukunft viele Thränen kosten. Denn die Geschäfte des menschlichen Lebens gleichen einem Rauche. — Darum sagte auch Jemand: Meine Tage sind verschwunden, wie Rauch, (Psal. 101, 4.) Der sagte nun dies zwar in Hinsicht auf die Kürze und Flüchtigkeit eines zergänglichen, schnell vorübereilenden Menschenalters: Ich aber halte dafür, daß es nicht nur von dieser, sondern auch von der stäten Verwirrung des Gegenwärtigen könne gesagt werden. Denn nichts beleidigt und verwirrt das Auge der Seele so sehr, als das Getümmel zeitlicher Sorgen, und der Unruhe unserer Leidenschaften. Dies ist das Holz zu jenem Rauche, und wie das Feuer, wenn es nasse

Materie ergreift, großen Dampf erzeugt, so erwecket die Leidenschaft — auch sehr feurig — wenn sie einer nassen und zerstreuten Seele sich bemächtiget, vielen Dampf. Darum ist uns der Thau des (heiligen) Geistes nöthig, und jener Wind, der das Feuer auslöschet, den Rauch zerstreuet, und unser Gemüth fliegend macht. Denn man kann ein für allemal nicht mit so vielen Nebeln beschwert, zum Himmel aufsteigen. — Zu wünschen wäre es, daß wir umgürtet diesen Weg machen könnten. Allein auch so ist es unmöglich, wenn wir nicht die Flügel des Geistes bekommen. Wenn wir also eine ganz freie Seele, und die Gnade des heiligen Geistes nöthig haben, um zu jener Höhe aufzusiegen: wie werden wir, da wir nichts dergleichen, sondern alles Gegenseitige haben, und eine teuflische Last schleppen, uns dahin ausschwingen können? — Denn sollte jemand unsere Gespräche auf eine genau abgezogene Waage legen, unter tausend Pfunden irdischen Geschwäkes würde er kaum einige Lothe geistreichen Gehaltes, ja sogar nicht einmal nur wenige Unzen finden. Wie schändlich und höchst lächerlich ist es nicht, daß wir den Knecht, den wir haben, meistens zu wichtigen und nothwendigen Dingen nur, unseren eigenen Mund aber, und andere Glieder nicht so wie den Knecht, sondern im Gegentheile zu unnützen und überflüssigen Geschäften brauchen. Und brauchen wir ihn doch nur zu überflüssigen Geschäften! Auch zu schädlichen, und uns nichts nützenden Geschäften brauchen wir ihn. Wäre uns dasjenige,
 von

von dem wir reden, nützlich, so würde es zweifelsohne auch Gott gefallen. So aber reden wir von allem dem, was uns der Teufel eingiebt: bald lachen, bald scherzen, bald fluchen und lästern wir, bald stoßen wir Schwüre, Lügen und Meineide aus, bald zürnen wir, bald spassen wir, und sind geschwägiger, dann alte Weiber, und bringen alles auf die Bahn, was uns nicht angeht. Sage mir, wer von euch Hierstehenden getraute sich, wenn man es verlangte, einen Psalm, oder sonst einen Theil der heiligen Schrift herzusagen? — Nicht einer. — Aber — nicht dies nur ist zu beklagen, sondern daß ihr zum Geistigen (*) so langsam seid, zum Satanischen aber heftiger als Feuer hingerissen werdet. Denn wollte Jemand nach teuflischen Liedern und Hurengesängen bei euch fragen, er würde viele finden, die sehr genau damit bekannt sind, und mit großem Vergnügen sie hersagen. — Allein wie vertheidigt man sich gegen diese Beschuldigungen? — Es heißt, ich bin kein Mönch, habe Weib und Kinder, muß für mein Hauswesen sorgen. — Aber gerade dies ist der Grund alles Verderbens, daß ihr das Lesen der göttlichen Schriften nur für Mönchenpflicht haltet. Euch sind sie viel nöthiger, als jenen. Denn, wer mitten im Gedränge ist, und täglich Wunden davon trägt, bedarf der Heilmittel am meisten. Die Schrift nicht lesen, ist nicht so schlimm, als dafür halten, die Sache sei überflüssig; denn dies ist die Sprache des sorgfältigen Satans.

E 4

6. Hd.

(*) Oder zum Göttlichen.

6. Höret, ihr nicht Paulus sagen: Zu unserem Unterrichte ist all dies geschrieben, (Röm. 15.) Und du magst das, was im Evangelium enthalten ist, für etwas entbehrliches ansehen, da du dich, wenn es darauf ankäme, nicht einmal getraustest, mit ungewaschenen Händen es zu berühren? — Darum ist alles umgekehrt. Willst du wissen, welcher großen Nutzen die göttliche Schriften bringen, so forsch' bei dir selbst, wer du seiest, wenn du einen Psalm, wer, wenn du ein teuflisches Lied hörst? wie du gesinnet seiest, wenn du in der Kirche dich aufhältst; wie, wenn du bei der Schaubühne sitzt? Du wirst sehen, welcher ein Unterschied zwischen dieser und jener Seele sei, ob es gleich die nämliche ist. — Darum sagte Paulus: Böse Gespräche verderben gute Sitten, (1. Kor. 15, 33.) Darum sind uns immerwährende Gesänge des heiligen Geistes nöthig. Dies ist's ja, was wir vor den vernunftlosen Geschöpfen voraus haben, da wir in andern Stücken weit unter ihnen sind. Dies ist Nahrung der Seele, dies Schmuck, dies Sicherheit: so wie das Nichtthören derselben Hunger und Verderben ist. Schicken will ich ihnen, heißt es, nicht Hunger nach Brod, und Durst nach Wasser, sondern Hunger nach dem göttlichen Worte. (Amos 8, 11.) Was kann aber unglückseliger sein als ein Uebel, das Gott zur Strafe drohet, sich selbst über den Hals ziehen, seine Seele mit dem kläglichsten Hunger quälen, auf's äußerste entkräften? Sie wird durch Worte verderben, und geheilt: denn

durch

durch diese wird sie zum Zorne gereizt, und wieder besänftigt. Ein geiles Wort setzt sie in Flammen der bösen Lust, ein ehbares bringt sie (in die Schranken der Ehrbarkeit zurück. Hat nun ein bloßes Wort so viele Kraft, wie magst du, sag' es mir, die Schrift verschmähen? Können Ermahnungen so viel, was werden sie nicht erst können, wenn der göttliche Geist bei ihnen ist? Ein Wort aus der heiligen Schrift erweicht eine verhärtete Seele mehr, als Feuer, und macht sie zu jeglichem Guten geschickt. So wurden die aufgeblasenen und stolzen Korinthier, von Paulus gedemüthiget, und bescheidener gemacht. Sie dünkten sich vorzüglich weise in Dingen, die sie hätten mit Schamröthe überziehen sollen. Doch nur so empfingen sie des Paulus Brief, und schon waren sie geändert, wie es der Apostel selbst mit folgenden Worten bezeugte: Eben diese Traurigkeit, die in euch wegen Gottes entstanden ist, welche Sorgfalt hat sie nicht in euch erwecket? Welche Verwahrung (vor der Sünde)? Welchen Unwillen (wider sie)? Welchen Eifer, (sie zu strafen)? (2. Kor. 7, 11.) So ziehen auch wir unsere Knechte, Kinder, Weiber und Freunde, und machen aus Feinden Freunde. So sind auch jene große Männer und Lieblinge Gottes gebessert worden. Denn David ist nach verübter Sünde, kraft göttlichen Wortes zu jener vortreflichen Buße bewogen worden. So sind auch die Apostel geworden, was sie geworden sind, und haben die ganze Welt an sich gezogen. Aber welcher Vortheil, sagst du, wenn Jes-

mand

E 5

mand

mand hört, das Gehörte aber nicht in Erfüllung bringt? Gewiß keinen geringen Vortheil wird er schon aus dem (bloßen) Hören schöpfen; denn er wird sich selbst verdammen, wird seufzen, wird endlich zur Befolgung des Gesagten gebracht werden. Wer aber nicht einmal weiß, daß er gesündigt hat, wann wird er vom Sündigen abstehen? Wann sich verdammen? — Verachten wir also nicht das Lesen der göttlichen Schrift. Dies ist der Gedanke des Teufels, der die Kiste vor uns verbirgt, das wir den darin liegenden Reichthum uns nicht zueignen. Darum sagt er, das Lesen der göttlichen Vorschriften sei unnütze, damit er nicht sehe, wie wir von dem Lesen zur Ausübung derselben kommen. Da wir diesen seinen boshafsten Kunstgriff kennen, so verwahren wir uns allenthalben dargegen, damit wir mit diesen Waffen ausgerüstet, unüberwindlich bleiben, und den Feind aufs Haupt schlagen: und so siegprangend die künftigen Güter in Besitz nehmen, durch die Gnade und Barmherzigkeit des Herrn Jesus Christus, welchem Ehre und Macht gehört in Ewigkeit, Amen.

Dritte